

## Nahost-Konflikt und jüdische Existenz

*Dem folgenden Beitrag liegt eine Rede zugrunde, die anlässlich einer Veranstaltung in der Universität Frankfurt gehalten wurde. Die Veranstaltung wurde von der Gesellschaft der „Freunde der Hebräischen Universität Jerusalem“ gemeinsam mit der „Deutsch-Israelischen Gesellschaft“ und der „Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit“ getragen. Referenten waren der Philosoph Ernst Block, der Theologe Rolf Rendtorff, der Politologe Iring Fetscher sowie der Verfasser.*

*Die Redaktion*

Die Situation, die wir heute, nach Beendigung des Krieges im Nahen Osten, vorfinden, scheint kaum noch mit jener vergleichbar, die sich uns vor kurzem darstellte. Die Bedrohung Israels scheint überwunden, die Gefühle der Besten wenden sich vielfach den Unterlegenen zu und der Not der Opfer. Auf der Seite der Unterlegenen zu stehen, ist gewiß noch immer ein Zeichen der Menschlichkeit, selbst wenn eine solche Haltung der zureichenden Begründung entbehrt. So erscheint es wichtig, gerade unter diesen Gesichtspunkten, auf einen besonderen Zusammenhang hinzuweisen. Mit ihm soll nichts anderes dargetan werden, als daß die Bedrohung des israelischen Volkes nicht aufgehört hat, jüdische Existenz vielmehr auf eine andere Weise bedroht ist als die Existenz anderer Völker, schließlich, daß die Frage nach der Sicherung jüdischen Lebens unlösbar verbunden ist mit der Frage nach der Sicherung menschlichen Lebens überhaupt.

Es ist zunächst notwendig, den Ausgangspunkt der gegenwärtigen Krise noch einmal in das Gedächtnis zurückzurufen, denn er ist vielfach schon vergessen. Hier darf nicht so sehr an die militärischen Umstände gedacht werden: Die Sperrung der Meerenge von Tiran sowie der Versuch seitens der arabischen Staaten, Israel auf eine Weise einzukreisen, die auf die Dauer die Lebensfähigkeit des Staates zerstören oder auf das schwerste gefährden mußte, gehören zu den überlieferten Mitteln der Politik, die sich in der Geschichte stets wiederholen. Auch jene Ursachen des Konflikts sind nicht neu, die ihre Erklärung in dem unterschiedlichen Reifegrad der gesellschaftlichen Verfassungen finden.

Die anders geartete Frage der Überlebensemöglichkeit ist es, die hier allein in den Mittelpunkt gerückt werden muß. Kurz vor Beginn des Krieges erklärte der Führer der palästinensischen Befreiungsarmee, *Ahmed Schukeiri*: „Wir werden den Israelis die Verschiffung in ihre Heimatländer erleichtern. Wer im Lande geboren ist und überlebt, darf bleiben. Nach meiner Schätzung wird jedoch keiner überleben.“ Diese Erklärung besaß keinen zufälligen Charakter, andere, ähnlich lautende, können neben sie gestellt werden.

Nun wird man sagen, daß dergleichen Drohungen oft in erregten Zeiten gesprochen werden, obwohl man sich nur an die Rolle des *Großmufti von Jerusalem* während des Dritten Reiches zu erinnern braucht, um ihres Ernstes gewiß zu sein. Entscheidend aber ist hier ein Grad der Vermutbarkeit, der sich aus der jüdischen Geschichte selbst ergibt und durch die Massen Vernichtungen vor 1945 auf die erregendste Weise belegt wird: Die

jüdische Geschichte lehrt, daß die jüdische Existenz tiefer und unheilvoller bedroht ist als die menschliche Existenz schlechthin; sie ist Ausdruck aller menschlichen Bedrohung, so wie sie auch die Hoffnung auf ihre Überwindung geschichtlich erkennbar macht. Verhaftung und Befreiung des ganzen Geschlechtes bleiben angekettet an Verhaftung und Befreiung des jüdischen Volkes.

In diesem Sinne bleibt auch Israel ein jüdischer Staat, mögen sich die Lebensformen seiner Bürger noch so weit von denen des Exiljudentums entfernen. Immer wieder haben Generationen junger Juden, sei es in der Aussicht auf Emanzipation oder während der Jahre des Aufbaus eines eigenen Nationalstaats, ihr jüdisches Schicksal zu vergessen gesucht, um so zu leben wie alle anderen: sie wurden und sie werden in dieses ihr jüdische Schicksal zurückgezwungen. Hier geht es nicht um eine Mystifizierung des jüdischen Schicksales; die nüchterne Empirie zeigt über Jahrhunderte eine stete Nähe des Todes.

Die Geschichte der Bedrohung des jüdischen Volkes zeigt jedoch nichts anderes als die Geschichte der individuellen und gesellschaftlichen Widersprüche der Menschheit und die bisherige Erfolglosigkeit ihrer Aufhebung in ein befreienderes Bewußtsein.

Es ist hier daran zu erinnern, daß Israel, als der Kampf ausbrach, ganz auf sich selbst gestellt war, und es ist, im Gegensatz zu allen Behauptungen, die heute aufgestellt werden, keine Macht der Erde bereit gewesen, einzugreifen, wäre das israelische Volk in einem umgekehrten Krieg von fünf Tagen unterlegen und in Blut ertränkt worden. Post festum sieht alles anders aus, da wußte man bereits vorher, daß die Israelis siegen würden, obwohl die Situation komplex war und ihre Konsequenzen unübersehbar. Aber wäre das Verhängnis gekommen, dann würden wir heute wieder Trauerfeiern veranstalten, wie wir sie für Auschwitz und Belsen abhalten: Der tote Jude ist ein guter Jude.

Die existentielle Situation des israelischen Volkes war somit eine andere als die der arabischen Völker, denn diese waren nicht als Völker bedroht. Selbst das deutsche Volk war nicht als Volk bedroht, als die Orgie ein Ende fand, es konnte bald schon wieder eine geschichtliche Rolle spielen.

Auch die zukünftige Situation des israelischen Volkes bleibt eine andere. Die arabischen Völker sind eine gewaltige potentielle Kraft, die sich stetig und unaufhaltsam aktualisieren wird, ihre Kinderzahl übersteigt die der Israelis um ein Vielfaches, sie besitzen wichtige Rohstoffe, sie werden einmal moderne Völker sein mit allen Möglichkeiten, die diesen Völkern zur Verfügung stehen. Die Mächte unserer Welt wissen dies, die Großmächte des Ostblocks wissen es sehr genau, aber auch die Engländer und die Franzosen. Für die Amerikaner gilt nur, daß die Israelis, ohne es zu wollen, de facto den Sieg für sie erfochten, den sie in Vietnam nicht erfechten können; zufällige Konstellationen können sich schnell wieder ändern. Die Aussicht auf dauerhafte Bundesgenossen, unabhängig von augenblicklichen Momenten der Weltgeschichte, ist für die Araber unvergleichlich größer als für die Israelis. Nichts täuscht daher so sehr wie die gegenwärtige Situation. Israel kann dazu bestimmt sein, sich tot zu siegen, schließlich erschöpft zu unterliegen. Zudem wird das Land, solange nicht die minimalsten Voraussetzungen eines künftigen *modus vivendi* erfüllt sind, seine Anerkennung als Staat seitens der arabischen Völker, gezwungen werden, sich, aller großen jüdischen Tradition entgegen, in einen totalen Militärstaat zu verwandeln, ohne Aussicht, seine wirklichen Möglichkeiten entfalten zu können.

Als Freunde des israelischen Volkes werden wir Israel raten müssen, in dieser Lage nichts zu tun, was, über die notwendige Sicherung der nationalen Existenz hinaus, zu einer unnötigen Verschärfung der Situation führen könnte. Die Regierung *Eschkol* hat ihre Bereitschaft zu einer zukunftsweisenden Zusammenarbeit mit den arabischen Völkern wiederholt unter Beweis gestellt, so mit dem auch von ihr wiederaufgenommenen Vorschlag, die Wasser des Jordans zum gemeinsamen Wohl aller anliegenden Völker zu

nutzen. Wir hoffen inständig, daß dieser Geist der Weisheit und der Mäßigung auch in der Zukunft vorherrschen wird, denn Siegen macht dumm.

Entscheidender ist jedoch, was wir uns selbst zu raten haben. Die Freunde des israelischen Volkes in diesem Lande stehen in verschiedenen politischen Lagern; eben dies ist gut. Israel braucht alle seine Freunde. Wenn wir das Überleben und eine glückliche Zukunft des israelischen Volkes meinen und nicht unsere eigenen politischen Interessen, so dürfen wir diese Zukunft Israels nicht an eine Gruppierung binden und somit von den gegenwärtigen weltpolitischen Widersprüchen abhängig machen. Hier sind zwei Gesichtspunkte zu beachten: Die besondere Lage, in der sich die Israelis gegenüber der farbigen Welt befinden, so wie ihre Rolle innerhalb des Ost-West-Konflikts. Beide Gesichtspunkte sind vielfältig miteinander verbunden.

Die besondere Lage, in der sich die Israelis gegenüber der farbigen Welt befinden, ist bisher nur wenig bemerkt worden, obgleich sie für die gegenwärtige Situation wie auch für die zukünftige Entwicklung von außerordentlicher Bedeutung ist. Die Juden, in Westeuropa und den Vereinigten Staaten, aber auch in der Sowjetunion, wie wir nicht zuletzt durch *Jewtuschenko* wissen, einem gesellschaftlichen Antisemitismus immer noch weithin ausgesetzt, gelten in der farbigen Welt als Weiße. Obwohl Israel sich der Entwicklungshilfe mit bemerkenswerter Initiative angenommen hat und Israelis in vielen Teilen Afrikas wirken, um neuen Nationen weiterzuhelfen, steht Israel in der unmittelbaren Gefahr, in die Optik eines weißen Neokolonialismus gerückt zu werden; entgegengesetzte Kräfte wirken in der gleichen Richtung. Die Ausspielung des Sozialrevolutionären Prozesses der farbigen Völker gegen Israel, und ihres Versuchs, sich aus langer Abhängigkeit zu befreien, bildet einen überaus wichtigen Hintergrund der politischen Situation im Nahen Osten. Nichts wäre gefährlicher und letztthin unmenschlicher als eine Identifikation mit Israel, die gegen die Empörung der Erniedrigten und Beleidigten gerichtet ist, vielmehr wird Israel, Staat und jüdisches Volk, überall in der Welt erst dann ein Zuhause für immer haben, wenn die Menschheit ein Zuhause hat. Das durch seine Demagogen verführte arabische Volk, blind geworden für das, was es sich selbst antut, so wie unser eigenes noch vor kurzem, möchte doch im Letzten nur leben und glücklich sein, und es soll leben und glücklich sein. Auch deswegen eben, weil es jüdisches Glück nur geben kann im Glück der Völker.

Freundschaft mit Israel kann sich daher für uns nicht auf eine Identifikation mit der höheren Kultur und noch viel weniger auf eine Identifikation gründen, die den Rassismus umkehrt und den in Israel lebenden Juden das weiße Bürgerrecht selbstgefällig nachliefert; sie sollte sich schließlich darauf gründen, daß Existenz und geistiger Versuch des jüdischen Volkes über alle unmittelbare Humanität hinaus eine Bedingung für die menschliche Existenz selber sind. Das macht die Unvergleichbarkeit dieses Volkes und seine tiefere Gefährdung aus, auch dann, wenn es selbst davon nichts mehr wissen will. Wer Israel nun, gegen seinen Willen, auf ein einziges, einseitiges politisches Interesse im Widerspruch unserer Tage festlegen will, der erst bedroht die Zukunft des ganzen jüdischen Volkes auf unabsehbare Weise, bringt es in einen unversöhnlichen Gegensatz zu gewaltigen Kräften in dieser Welt und sucht ihm auch das zu nehmen, was seine Sonderheit in Bindung an eigenes Leid und das Leid der Völker ausgemacht hat: im Besten unerschütterlicher Glaube an eine endgültige Versöhnung. Israel weist heute auf die unvollendete Versöhnung der Menschheit, es weist auf unsere Aufgabe, diese Versöhnung der ganzen Menschheit herbeizuführen.

Es besteht kein Zweifel, daß es einen rationalisierbaren Zusammenhang zwischen der Vietnam-Krise und der Krise im Nahen Osten gibt. Dennoch war die Sowjetunion ohne jede Ermächtigung, völkerrechtswidrige Maßnahmen zu ermutigen, eine Hetze zu dulden, die sich von der Sprache des deutschen Faschismus in nichts unterscheidet, und das israelische Volk möglicherweise ans Messer zu liefern. Kräfte der westdeutschen Linken, die

ansonsten sehr sensitiv reagieren, aber kein einziges Wort zu sagen wußten, als Israel durch Völkermord bedroht war, dürfen sich nicht wundern, wenn sie ihre moralische Glaubwürdigkeit verloren haben.

Zugleich aber kann nicht deutlich genug gesagt werden: Die israelische Armee hat den Krieg nicht an der antikommunistischen Front gewonnen und nicht für die Verlängerung des kalten Krieges. Israel hat sich von Anfang an, wenn auch leider vergeblich, um die Freundschaft der sozialistischen Staaten bemüht, seine eigene Gesellschaftsverfassung ist immer noch eher sozialistisch als kapitalistisch. Wer Israel leben lassen will, darf nicht wollen, daß es in eine totale Isolierung gegenüber einem großen Teil der Welt gerät, er muß sich von allen distanzieren, die Israel als Mittel zu anderen Zwecken mißbrauchen wollen, er muß mithelfen, Israels Isolierung zu überwinden. Die Gespräche zwischen *Johnson* und *Kossygin* mögen ein hoffnungsvoller Anfang sein, falls unsere Generation noch hoffen kann, eine Lösung vorzubereiten, die nicht nur einen Konflikt aus der Welt nimmt, sondern zum Anfang einer Kommunikation der Völker wird, die Aussicht auf neues Land des Menschen freigibt. Israel war ein Zeichen für dieses neue Land: Schwert Gideonis nannte sich *Thomas Münzer*, „People of Israel“ die Digger des englischen Bürgerkrieges. Überall dort, wo der Schritt aus der Verhaftung des Menschen in seine Freiheit getan werden sollte, war dieses Gedächtnis des Bundes, der zum Bund aller Völker werden soll, des Bundes, den Gott mit dem Volke geschlossen hatte, damit Babylon und Jerusalem schließlich versöhnt sind, Welt und Geist, Wirklichkeit und Verlangen des Menschen.

Es muß dies der Standort sein, von dem wir als Deutsche unser Wort sagen. Wir haften für das Leben des israelischen Volkes, denn die Gräber stehen immer noch offen. Wir werden dieses Leben verteidigen, auch damit, so wollen wir doch glauben, zukünftige Generationen von Deutschen und Juden einmal Freunde sein können. Dies schulden wir uns selbst. Aber wir schulden uns auch, dies als eine Aufgabe für den Frieden der ganzen Welt zu sehen, für den Israel einst das erste Zeichen gegeben hat vor den Götterbildern des Blutes, der Angst und der Selbstvernichtung durch die Befreiung des Menschen von seiner Opferung.

*Es gibt Verpflichtungen, die über den taktischen Manövern einer jeden Politik stehen. Es gibt Bekenntnisse, die wir als Menschen abgeben müssen, um Menschen zu bleiben, auch wenn sie politisch unklug scheinen. Es gibt Leistungen, die zählen. Das moderne Israel ist eine solche Leistung. Es zeigte, wie die Wüste besiegt wird, es zeigte, was der Mensch, in Frieden gelassen, vermag, es zeigte, daß der Geächtete, der Ächtung entlassen, anders ist als das Bild, daß die Ächtung zeichnete. Der Friede, den man Israel ließ, war spärlich, lassen wir es nun für immer in Frieden, damit es nicht ständig angegriffen, deformiert werde, gewähren wir ihm das Leben zum Zeichen der Hoffnung, daß auch, wie aus seinem Lande, aus unserem Planeten ein Garten werde und keine Wüste.*

Aus einer Rede von Friedrich Dürrenmatt, gehalten am 17. Juni 1967 in Zürich, auf einer Kundgebung für das Lebensrecht des Staates Israel.

